

## Deutsches Echo auf die „Hessewelle“

Günther Gottschalk<sup>1</sup>

### Einleitung

Am 25. November 1946 brachte die amerikanische Wochenzeitschrift *Time Magazine* anlässlich des soeben verliehenen Nobelpreises für Literatur an Hermann Hesse eine kurze Notiz unter dem Titel "Eine Eins für redliches Bemühen":

*Der religiöse Humanist Hesse ist ein Romanschriftsteller und Dichter, den wenige Amerikaner gelesen haben. Stockholms Aftontidningen fand die Verleihung des Nobelpreises an ihn "unbegreiflich". - Der Sekretär der Schwedischen Akademie sah eine Lösung des Rätsels darin, dass Hesse einer der ersten gewesen sei, "dem die Flucht vor der deutschen Unterdrückung freier Meinungsäußerung gelungen war".*

*Worum geht es Hesse? Die Menschheit, obwohl schwach und unvollkommen, muss sich mit dem Chaos des 20. Jahrhunderts auseinandersetzen und unentwegt danach streben, sich auf irgendeine Weise einen Bereich sinnvoller Existenz zu schaffen. Alle drei Nobelpreisträger haben wahrhaftig dieses Ziel zu erreichen versucht. Hier hatten sie nun ihre Eins für redliches Bemühen.*

Zweiunddreißig Jahre später, am 22.1.1979, erinnerte sich *Time Magazine* Hermann Hesses erneut, diesmal mit einer Rezension des Essayisten Lance Morrow<sup>2</sup>, die sich mit dem gerade erschienenen, wegweisenden Werk von Ralph Freedman *Hermann Hesse: Pilgrim of Crisis*<sup>3</sup> auseinandersetzt. Lance Morrow schreibt darin wie folgt:

*In den späten Sechzigern und frühen Siebzigern lagen die zerlesenen Paperback-Ausgaben von Hermann Hesse (Steppenwolf, Siddhartha, Glasperlenspiel) in wahlloser Unordnung neben jeder Matratze auf dem Fußboden, daneben Jointhaler und Erdschuhe. Die amerikanische Gegenkultur feierte den schwäbischen Mystiker als Guru, als ihren geheimen Priester, und nahm seine Entdeckung für sich in Anspruch. Dies war vielleicht ein Musterbeispiel für die Nachahmung eines Autors, der grade so von sich selbst besessen war, wie seine Leser auf sich selbst bezogen waren.*

Man gewann den Eindruck, dass Lance Morrow seine Auffassungen weniger auf die Untersuchungen Ralph Freedmans stützte, als auf einige wenig schmeichelhafte Kommentare über Hesse in früheren Ausgaben von *Time Magazine* selbst, der weitverbreiteten Zeitschrift, deren Mitarbeiter offensichtlich wenig Verständnis für Hesses Popularität hatten, wie sie sich völlig unerwartet seit jener denkwürdigen ersten Notiz vom Jahre 1946 entwickelt hatte.

---

<sup>1</sup> Professor Emeritus, 2001, German Studies, University of California, Santa Barbara.

<sup>2</sup> **Lance Morrow** (\*1939 in Philadelphia) Essayist, Schriftsteller, Essayist u. Kritiker hauptsächlich für *Time Magazine* und dort Hauptautor der "Männer des Jahres". Früherer Professor für Journalismus an der Universität von Boston, Mass.

<sup>3</sup> **Ralph Freedman** (\*1920 in Hamburg) *Hermann Hesse: Pilgrim of Crisis*, New York: Pantheon Books, 1979. Deutsch: *Hermann Hesse: Autor der Krise* (übersetzt. von Ursula Michels-Wenz, Frankfurt: Suhrkamp, 1982. geb. Hamburg, 1920. <http://www.gss.ucsb.edu/projects/hesse/publications/freed.html>

Natürlich stand *Time Magazine* mit seiner Beurteilung Hesses nicht allein da. Eine Reihe unschlüssiger Besprechungen und Analysen zum Thema Hesse waren seit 1946 in *Harpers, Look, Mademoiselle, Horizon, Vogue, Saturday Review* und *Life* erschienen, um nur einige der bekanntesten Glanzmagazine zu nennen. Und ähnlich fanden sich immer häufiger Aufsätze auch in wissenschaftlichen Zeitschriften, die oft auf eine verlegene und spöttisch-satirische Weise versuchten, mit einem Autor und seinem Werk fertig zu werden, dessen immer wiederkehrender Erfolg die Voraussagen der gescheitesten Fachleute<sup>4</sup> seit dem Beginn seiner größeren Veröffentlichungen mit dem *Peter Camenzind* (1904) so eindeutig widerlegt hatte, dass W. E. Süskind<sup>5</sup> zum Beispiel Hesse geradezu als "einen Menschen der Renaissance" bezeichnete. Kein Wunder, dass viele amerikanische und deutsche Fachleute empfindlich reagierten und einen Teil der Schuld an ihren eigenen Fehlprognosen den unreifen, unkundigen oder gar unzurechnungsfähigen Lesern zuschoben, zum Beispiel den deutschen Gymnasiasten oder den ihnen suspekten, in verdächtigen Rauchschwaden gehüllten amerikanischen "Hippies" oder ihren in der „midlife crisis“ steckenden Lehrern und Universitätsdozenten, wie z.B. Timothy Leary.<sup>6</sup> Im deutschen Sprachbereich jedenfalls "beobachtete man Hesses amerikanische Wiederentdeckung mit ratlosem Staunen."<sup>7</sup>

Versuchen wir einmal zu erklären, warum das Phänomen der sogenannten Hessewelle so viele Geister beunruhigte. Zu diesem Zweck sollte man wohl zuerst den wirklichen Autor mit demjenigen vergleichen, der uns in den Journalen und Zeitschriften Amerikas entgegentrat.<sup>8</sup> Dabei geht es uns um die Trennung der Tatsachen von den Legenden, wobei man sich auch mit einigen weniger häufig diskutierten Gründen dafür befassen sollte, warum sich die amerikanischen Jugendlichen grade für "den alten Kauz aus Montagnola" begeisterten, der zudem in einer ihnen leider völlig unbekanntem Sprache schrieb. Denn nicht nur über Hesse bestanden teils verklärte, teils irreführende und boshafte Auffassungen, sondern auch über seine Leserschaft. Die Leser haben also nicht nur zur Mythisierung Hesses beigetragen, sondern sind darüber hinaus selber Teil des Mythos geworden und - wie es scheint - zum unausrottbaren Klischee stilisiert worden.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. hierzu **Jeffrey L. Sammons**, „Hermann Hesse and the Over-Thirty Germanist“, *Hesse: A. Collection of Critical Essays*, Englewood Cliffs: Prentice Hall, 1973, S.112-133. [Yale University](#) (1969-2001 emeritiert).

<sup>5</sup> **Wilhelm Emanuel Süskind** (\*1901 in Weilheim in Oberbayern; †1970 in Tutzing) war ein Autor, Übersetzer, Journalist, Herausgeber bei der *Süddeutschen Zeitung*. Vater von Patrick Süskind (*Das Parfum*).

<sup>6</sup> **Timothy Francis Leary**, (\*1920 in Springfield, Mass. †1996 in Beverly Hills, CA.) bekannter amerikanischer Psychologe und Schriftsteller, Verteidigung psychodelischer Drogen; Vgl. Aldous Huxley, *The Doors of Perception* (1954).

<sup>7</sup> **Friedrich Pfäfflin**, (\*1935) 1976-2000 Leiter der Museumsabteilung Marbach. In: „Hermann Hesse 1877-1977: Stationen seines Lebens, des Werkes und seiner Wirkung“, *Katalog zur Gedenkausstellung zum 100. Geburtstag im Schiller-Nationalmuseum*, Marbach a.N., München: Kösel, 1977, S.384.

<sup>7</sup> Vgl. **Theodore Ziolkowski**, *Der Schriftsteller Hermann Hesse*, Frankfurt a.M., Suhrkamp 1979; *Hermann Hesses weltweite Wirkung*, hgg. von **Martin Pfeifer** (Frankfurt a.M.: Suhrkamp,1979); *Hermann Hesses Steppenwolf*, hgg.von **Egon Schwarz**, Königstein: Athenäum, 1980; **Sigrid Mayer**, „Die Hesse Rezeption in den Vereinigten Staaten“, *Text und Kritik*, 10/11, Mai 1977), pp.86-100.

<sup>8</sup> Vgl. **Theodore Ziolkowski**, *Der Schriftsteller Hermann Hesse*, Frankfurt a.M., Suhrkamp 1979; *Hermann Hesses weltweite Wirkung*, hgg. von **Martin Pfeifer** (Frankfurt a.M.: Suhrkamp,1979); *Hermann Hesses Steppenwolf*, hgg.von **Egon Schwarz**, Königstein: Athenäum, 1980; **Sigrid Mayer**, „Die Hesse Rezeption in den Vereinigten Staaten“, *Text und Kritik*, 10/11, Mai 1977), pp.86-100.

Es bleibt zu fragen, ob man bei der vorgeschlagenen Entmythologisierung nicht an der erstrebten "Wirklichkeit" vorbei und über das Ziel hinausschießt mit Untersuchungen wie dieser. Am 24. Januar 1979 bemerkte Robert Kirsch in der Los Angeles Times:

*Hermann Hesses Werk und sein Ansehen haben mehr Inkarnationen durchgemacht als ein ägyptischer Gott, den Kultus der sechziger Jahre in Amerika überlebt, der ihn in einen mythischen Status erhob, ihn zu einem Guru machte und zu einer extraterrestialen Figur. In Wirklichkeit aber ist er ein vergrübelter deutscher Dichter, der mehrmals verheiratet war, Sorgen hatte und an seine Laufbahn denken musste. Wird ihn die gegenwärtige Entmythisierung wieder in die Obskurität verbannen?*

Ralph Freedman in seinem Buch meinte:

*Der wirkliche Hesse wird wahrscheinlich seine Entmythologisierung unbeschadet überleben und dann so gelesen werden wie jeder andere bedeutende Schriftsteller unseres problematischen Jahrhunderts. Die mythischen Verkleidungen können ihm ruhig abgenommen werden, ihn selbst aber gilt es neu zu sehen.<sup>10</sup>*

So ist die vorgeschlagene Rückkehr zur Realität nicht nur eine vordringliche Aufgabe der Forschung und des Literaturbetriebs, wie selbst der ausgesprochene Hesse-Kritiker Marcel Reich-Ranicki<sup>11</sup> einmal ausdrücklich betonte, sondern auch ein Anliegen aller ernsthaften Hesse-Leser.

---

Hesse war in den Vereinigten Staaten fast völlig unbekannt, als er 1946 den Nobelpreis erhielt. Man verfolgt dort jedoch seit jeher - wenigstens in den Medien - mit großer Aufmerksamkeit und häufig auch mit Verwunderung das skandinavische Zeremoniell. Manche Universitäten in den U.S.A., die wie überall auf ihr nationales und internationales Ansehen bedacht sein müssen, messen den Grad ihres Erfolges und internationalen Rufes an der Zahl ihrer Dozenten, die mit dem angesehenen Preis geehrt wurden. So wäre ohne Zweifel auch an Hesse bald die Einladung ergangen, an amerikanischen Universitäten Vorträge zu halten. Wenn dies nicht geschah, dann wohl, weil seine Rezeption in den USA einen eigenwilligen und unerwarteten Verlauf nahm und weil er eine gewisse Unruhe in das Establishment brachte. Außerdem durfte man bei ihm weder die Neigung, noch die erforderlichen Sprachkenntnisse für einen Aufenthalt im englischen Sprachraum voraussetzen.

Die amerikanische Überraschung über Hesses Nobel-Erfolg beruhte weniger auf der früheren negativen Bewertung seiner Schriften, von denen man allenfalls auf den Regalen der großen Universitätsbüchereien eine kleine, verstaubte Auslese finden konnte, und dazu noch, laut Claude Hill, "in schäbigen, nachlässigen, pedantischen, oft unzuverlässigen alten Übersetzungen,"<sup>12</sup> sondern vielmehr auf reiner Unwissenheit. Hesse war lediglich an den germanistischen Seminaren der Universitäten bekannt, wo man sich im allgemeinen den Beurteilungen durch die deutschen Fachkollegen anschloss. Gewiss hatte Hesse auch eine begrenzte Leserschaft unter den amerikanischen Liebhabern deutscher Literatur und gebildeten deutschen Auswanderern, also bei solchen Lesern, die ihn im Original lasen.

---

<sup>10</sup> Freedman, a.a.O., S.23.

<sup>11</sup> **Marcel Reich-Ranicki** (Ranitzki), (\*1973 †1988), der umstrittene "Literaturpapst", vielfach Dr.hc. Vgl. engl. Nachruf in the Guardian: <http://www.theguardian.com/books/2013/sep/19/marcel-reich-ranic>.

<sup>12</sup> **Claude Hill**, Saturday Review, June 1, 1957. (\*Berlin 1911 + Princeton 1991), Jena Studium, Rutgers University: Professor of German 1946, , New Jersey. Biograf von Bertolt Brecht

Eugene Timpe<sup>13</sup> berichtete 1969, dass bis zum Jahre 1945 in den USA nur acht Aufsätze über Hesse aufzufinden gewesen seien. Nur vier Bücher waren übersetzt und alle vergriffen. Nach Hesses Auszeichnung durch den Nobelpreis wurden schnell zwei alte Übersetzungen neu herausgegeben, und zwei neue angefertigt. Nur zwei oder drei Zeitschriften hatten einige seiner kürzeren Prosastücke oder Gedichte in englischer Fassung gedruckt. Timpe meinte, anstatt Hesse als „fremdartig“ und „undurchdringlich“ zu bezeichnen, wie es häufig in Amerika geschah, hätte man wohl besser das Wort "unbekannt" eingesetzt. Man ist geneigt, diesen Vorwurf auch heute noch so manchem amerikanischen Publizisten vorzuhalten, der, kaum oder gar nicht der deutschen Sprache mächtig, seine Beurteilung der Originaltexte und ihrer mehr oder weniger guten Übersetzungen aus der Sekundärliteratur herleitet, wenn er sich überhaupt die Mühe macht.

Außerdem fehlten damals wie heute die Kenntnisse der europäischen und der spezifisch deutschen Verhältnisse und Kulturgeschichte; selbst die bekannteren amerikanischen Universitäten hatten diese kaum zu bieten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass so mancher amerikanische Publizist in den stereotypen und nicht immer freundlichen Vorstellungen befangen blieb, die man sich seit den Tagen der amerikanischen Erfolgsoperette "The Student Prince".<sup>14</sup> von Hesses vermeintlich romantischem Lebenskreis gemacht hatte.<sup>15</sup> Umso rascher orientierte man sich an den vertrauteren angelsächsischen und amerikanischen Verhältnissen, in denen sich der scharfblickende Eigenbrötler aus Montagnola in der Tat seltsam ausnahm. Und da man ihn kaum aus seiner eigenen Umwelt heraus verstehen mochte oder konnte, befasste man sich umso ausgiebiger mit seinen amerikanischen Lesern, den sogenannten Hippies, die auf dem Wege eines offenbar unerklärlichen kulturellen Kurzschlusses einen direkten Zugang zu diesem Autor gefunden hatten.

Sogar als die Verlagshäuser der Madison Avenue Witterung von Umsätzen bekamen, und als neue und bessere Übersetzungen Hesses auf dem Buchmarkt erschienen, blieben die Aussichten für Hesse in Amerika ungünstig. Man muss sich daran erinnern, dass ein Jahr nach Kriegsende nicht nur das allgemeine Interesse an der deutschen Sprache, sondern auch am besten der deutschen Gedankenwelt und Literatur auf einen Punkt abgesunken war, von dem man kaum noch eine Besserung erwarten konnte. Der deutsche Sprachunterricht an den Universitäten und Oberschulen war fast völlig eingestellt worden und lief nur zögerlich wieder an.

Zu diesem Zeitpunkt also wurde Hesse in den U.S.A. merkwürdigerweise zu einem Vertreter jener Art deutscher Romantik und deutscher Literatur, von der er sich schon seit dem ersten Weltkrieg losgesagt hatte. Seine langjährige enge Bindung an den Schweizer Kultur- und Lebenskreis wurde ihm, ebenso wie früher in Deutschland, so nun auch in Amerika als typisch deutsche Flucht vor der Verantwortlichkeit angelastet. Außerdem brachte man auf

---

<sup>13</sup> Eugene Timpe, Professor Emeritus for German, Southern Illinois University, Carbondale, Ill. Im *Symposium*, Seite 10.

<sup>14</sup> „Alt Heidelberg“ ist ein deutsches romantisches Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster (1901), basierend auf seinem eigenen Buch *Karl Heinrich* (1898). Der Titel spielt auf ein Gedicht von Joseph Victor von Scheffel an. Das Stück war ein internationaler Erfolg und wurde eins der meistaufgeführten Schauspiele in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auf Grund seiner Beliebtheit wurde der Stoff mehrmals in Filmen dargestellt, z.B. im amerikanischen Stummfilm "Old Heidelberg" (1915), dem deutschen Stummfilm „Alt Heidelberg“ (1923), dann in Ernst Lubitschs „The Student Prince in Old Heidelberg“ (1926), dann in Ernst Marischka's „Old Heidelberg“ (1959). Im Jahre 1924 diente der Stoff als Grundlage von Sigmund Rombergs Operette "The Student Prince" und diente dann als Basis des Films „The Student Prince“ (1954).

<sup>15</sup> Vgl. hierzu: Volker Michels (Hg.), *Hesse: Politik des Gewissens.*, 2 Bde., Frankfurt: Suhrkamp, 1977. Siehe auch: „Absage“ (1933), in *Hermann Hesse: Die Gedichte II*, Frankfurt: Suhrkamp, 1977.

beiden Kontinenten in seltsam anmutender konservativer Übereinstimmung wenig Verständnis auf für Kritik an der eigenen Heimat und Gesellschaftsordnung auf, ob dies nun die amerikanische oder die deutsche war.

So war Hesses Außenseitertum als eher umstürzlerisch suspekt, obwohl sich schon vor dem Ersten Weltkrieg seine überaus friedfertige Einstellung deutlich abgezeichnet hatte und seine persönliche Absage sowohl an den Kommunismus wie auch an den Faschismus eigentlich auf der Hand lag und im Sinne der westlichen Demokratien positiv hätte gewertet werden müssen.<sup>16</sup>

Während Hesse von amerikanischer Seite manchmal interessanterweise als "typisch deutsch" und zugleich von deutscher Seite als typisch "undeutsch" angegriffen wurde, fühlte er sich - als Sohn eines gebürtigen deutsch-baltischen Russen und angesichts einer Großmutter aus der französischen Schweiz, die des Deutschen kaum mächtig war, kaum als deutsch oder undeutsch. Das internationale Gepräge der Familie wurde zudem noch betont durch den weltbekannten Gelehrten und Missionar Hermann Gundert<sup>17</sup>, Hermann Hesses Großvater mütterlicherseits, der einen Großteil seines Lebens im Dienste der englischen Mission in Indien verbracht hatte ehe er in Calw, Hesses Geburtsort, den von Barth gegründeten Calwer Verlag übernahm und erfreulicherweise einen großen Einfluss auf die Entwicklung seines Enkels ausübte. Sowohl dieser Großvater, als auch der väterlicherseits im Baltikum verbliebene, ein Landarzt, sind vielleicht als einzige in der etwas schwerblütigen Familie als Stammväter für Hermann Hesses Humor<sup>18</sup> anzusehen.

Hermann war nun selber seiner Geburtsurkunde nach ebenfalls deutsch-russisch, wie auch sein Vater, wurde aber beim zunächst länger geplanten Aufenthalt seiner Familie in Basel 1881-1886 Schweizer Staatsangehöriger. Um den Schwiegervater Gundert kurz vor seinem Tode zu entlasten, kehrte Hermann Hesses Vater mit seiner Familie nach Calw zurück, wo der Sohn nun Württemberger (also deutscher) Staatsangehöriger wurde, dadurch dann auch wehrdienstlich erfasst und bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges einen deutschen Gestellungsbefehl bekam. Dies obwohl er inzwischen schon längere Zeit mit einer Schweizerin verheiratet war und in Bern lebte. 1924 wurde er dann zwecks seiner zweiten Heirat mit Ruth Wenger wieder endgültig Schweizer Staatsbürger.

Er fand sich dem ganzen Spektrum von politischen, weltanschaulichen und religiösen Lagern gegenüber, die seine unmissverständliche Ablehnung aktivistischer Teilnahme an ihren Auseinandersetzungen als Gegnerschaft gegen sie oder sogar seltsamerweise als Sympathie für Hitler empfanden. Wenn man ihm im Ausland einen Mangel an tatkräftigem und publizistischem Widerstand gegen Hitler vorwarf,<sup>19</sup> und ihn mit einer Reihe prominenter deutscher Emigranten verglich, hatte man übersehen, dass er diesen Protest auf die seiner Persönlichkeit gemäße und daher wohl wirkungsvollste Weise schon während des Ersten Weltkrieges niedergelegt hatte, und im Verlauf der Zwanziger Jahre, als man sich im deutschen Inland und im Ausland noch großen Täuschungen über die zukünftigen Entwicklungen hingab. Was man seit den Jahren vor dem ersten Weltkrieg in schmähenden Zeitungsartikeln und Leserzuschriften an Hesse auszusetzen gehabt hatte, war doch gerade die Unbedingtheit seines Humanismus, die Ablehnung jeglicher Gewalt und die Un-

---

<sup>17</sup> Rev. Dr. **Hermann Gundert** (\*1814 in Stuttgart - † 1893 in Calw) war ein bedeutender deutscher Missionar, Gelehrter, und Linguist. Vgl.: [https://en.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Gundert](https://en.wikipedia.org/wiki/Hermann_Gundert)

<sup>18</sup> Vgl. Hermann Hesse, *Bericht aus Normalien* Suhrkamp Verlag, 1986, 208 pp. *Humoristische Erzählungen, Gedichte und Anekdoten*. Frankfurt a.m.:

<sup>19</sup> Vgl. Lance Morrow, in *Time Magazine*, a.a.O.

beugsamkeit seiner moralischen Einstellung, die sich den nationalistischen Verzerrungen der Wertbegriffe nicht angleichen konnte.

Der Hauptgrund für Hesses derzeitige schwierige Rezeption in Amerika war wohl weltanschaulicher Art. Bei Kriegsende fühlte sich die amerikanische Gesellschaft verhältnismäßig homogen, gefestigt und in ihrer Lebensweise bestätigt. Hesse jedoch schien das abzulehnen, was man in der pragmatischen angelsächsischen Welt als sozio-ökonomische und gesellschaftliche Realität feierte und was nach dem Krieg in großen Teilen der Welt nachgeahmt wurde. Der Pragmatismus der angelsächsischen Weltanschauung, fest verankert in der Geschichte dieser Länder, ging Hesse aber gegen den Strich. Schon der Gedanke der christlichen Mission in Indien, zu dem wesentliche Anstöße von England ausgingen und an der Hesses Familie über die Basler Mission wesentlich beteiligt war, hatte Hesse in seinen frühen Jahren nicht begeistern können, weil er darin eine Art Imperialismus sah.

Immer mehr glaubte Hesse eine Gesellschaft durchschaut zu haben, die aus der Beunruhigung über ihre eigene Unzulänglichkeit und über ihre moralische Inkonsequenz buchstäblich in den Export ihrer Scheinlösungen und in die Bekehrung anderer Völker zu flüchten schien.<sup>20</sup> Es war also kein Wunder, dass Hesses Skeptizismus wenig Gegenliebe fand, und dass man ihn in einer Gesellschaft wie der amerikanischen der Nachkriegszeit hingegen als typisch deutschen, verträumten Romantiker und Flüchtling aus der Realität empfand, der sein gestörtes kleinbürgerliches Innenleben und seine Flucht vor der politischen Verantwortung in einem Biergarten oder einer Weinstube ertränkte. Es war aber auch etwas zu viel verlangt, einen Publikumserfolg Hesses da zu erwarten, wo sich der Autor durch seine Fremdartigkeit, seine Skepsis und sein Außenseitertum gegen die vorherrschenden Werte gewandt hatte. Und trotzdem gelang es Hesse, den manche deutschen Kritiker zu einem epigonalen Darsteller billiger Dualitäten und vereinfachter Gegensätzlichkeiten abgestempelt hatten, in Amerika und in anderen außereuropäischen Ländern Fuß zu fassen.

Während sich die deutschen Studenten in den Nachkriegsjahren notgedrungen wohl überwiegend mit praktischen Berufsfragen, sowie mit politischen und sozialtheoretischen Themen beschäftigten und kaum Vorlesungen und Seminare über Hesse besuchen konnten, nahm die Jugendopposition der USA in einem Land, das nicht zum Kriegsschauplatz geworden war, ganz andere Formen an. Vielen Vermutungen zum Trotz irrte die amerikanische Jugend keineswegs der deutschen um einige Generationen nach, wenn man zum Beispiel an den *Demian* denkt. Es gingen von der amerikanischen Jugend selbst weitaus stärkere und originellere Impulse aus, die ihre eigene Ausstrahlung hatten. Den Besuchern Deutschlands fiel immer wieder auf, dass Formen, Kennzeichen und Inhalte der amerikanischen Gegenkultur erst mit mehrjähriger Verspätung unter den deutschen Studenten auftauchten und sich auf alle Lebensbereiche bis hin zu Äußerlichkeiten wie zur seltsam konform anmutenden Uniformierung im Haarschnitt, in der Kleidung und im anglierten Sprachgebrauch erstreckten.

Vielen in Deutschland wurde es schließlich klar, dass Hesse durchaus nicht so regional epigonal simplifizierte, wie man es zunächst angenommen hatte, sondern dass er existenzielle Fragen aufwarf, die sich keineswegs auf die Pubertätsproblematik beschränkten.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Hesses Kritik am Bekehren und Evangelisieren erstreckte sich auch auf die Didaktik und Pädagogik im Allgemeinen.

Andererseits wird seine eigene didaktische Veranlagung schon im *Peter Camenzind* augenfällig, wie auch später, besonders in seiner umfangreichen Korrespondenz.

<sup>21</sup> Man denkt an **Colin Wilson** (\*1931 - † 2013) Leicester, dann Cornwall) und sein Buch *The Outsider* (1956). Der bedeutendste Beitrag in dem Abschnitt über literarische Außenseiter ist Wilson's gründliche Auseinandersetzung mit den Romanen Hesses. Eine eBook-Version angeblich von Wilsons Buch *Hermann Hesse*, ©1974,2004, ISBN 0-9762653-6-2, Maurice Bassett Publishing

Seine unbequemen und kritischen Ansichten erstreckten sich auf die persönliche Lebensführung ebenso wie auf die Politik, und mit unfehlbarer Sicherheit traf er den Nerv, der Viele aufzucken ließ: wie können Menschen, die vor sich selber und vor ihren eigenen ungelösten Konflikten fliehen, dem Rest der Menschheit ein gültiges politisches Muster liefern! Der schwäbische Solipsist verlangte also konkrete Selbstkritik anstatt letztlich unverbindliche Gesellschaftskritik.

Die amerikanischen Universitätsbuchhandlungen konnten neuerdings mit dem Bedarf nach neuerschienenen Hesse-Übersetzungen kaum noch Schritt halten. Diese frühen Übersetzungen werden sogar heute noch in der Buchhandlungen und im Internet angeboten und gekauft. Ja, es ereignete sich sogar - und das hat meines Erachtens noch niemand so recht gewürdigt - dass junge Amerikaner auf dem Wege über Hesse begannen, sich für die deutsche Sprache und Kultur und für die bisher als etwas versponnen geltende deutschsprachige Literatur zu interessieren.

Henry Resnick hatte in der *Saturday Review* vom 18.10.1969 Hesse-Anhänger zitiert, die damit "geprahlt" hätten, dass Hesse "der Autor sei, den die Studenten am liebsten lesen würden, wenn sie nicht diejenigen Autoren läsen, die sie lesen müssten."<sup>22</sup> Wie dem auch sei, es waren nicht nur die amerikanischen Verleger, die sofort in die sich ihnen so unerwartet auftuende Marktbresche gesprungen waren und die bunt und kitschig ausgestatteten Paperbacks mit der "Gleichförmigkeit von Pfannekuchen" vom Fließband fallen gelassen hatten (Resnick), sondern auch die etablierte Auslandsgermanistik, die sich der Lage annahm, indem sie zunächst zwar nur zögerlich, aber dann doch Hesse-Vorlesungen und Seminare ansetzte. Hesse-Titel fanden sich immer häufiger auf den Leselisten sogar auch anderer Disziplinen, so zum Beispiel der Religionswissenschaften, Philosophie, Erziehungswissenschaft und Anglistik. Es erschienen Arbeiten über Hesse, Aufsätze, Dissertationen, Bücher, die den etwas schrulligen Sonderling für die Wissenschaft retteten und an Qualität so manches in den Schatten stellten, was bisher im deutschen Sprachraum, zumal auch in der Schweiz über ihn veröffentlicht worden war.

Der in den USA lehrende Germanist und Komparatist Egon Schwarz<sup>23</sup> sah 1970 den Grund für Hesses Erfolg darin, dass seine Werke für und über junge Leute geschrieben seien. Sogar im *Steppenwolf*, der doch von einem Mann in den hohen Vierzigern handelt, lese man über die "Verjüngung" eines alternden Menschen. Natürlich sei auch der im *Steppenwolf* kaum spürbar angedeutete Gebrauch von Drogen zu einem Publikumserfolg unter den jungen Leuten in Amerika wie geschaffen gewesen. Man kann Schwarz entgegenhalten, dass es interessanterweise nicht nur Timothy Leary mit seinem Aufsatz über den *Steppenwolf* war, der das Interesse der jungen Protestler entfacht hatte und der das Buch als Zugabe zum Drogenrausch empfahl, sondern dass vorher schon der indische *Siddhartha* ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, dessen Publikation im Verlag New Directions

---

zirkuliert sogar im Internet. Es war wohl jedenfalls seinerzeit Wilsons Verdienst einen großen Teil dazu beigetragen zu haben, das „Hesse-Revival“ im englischen Sprachraum in den 60er Jahren einzuleiten. Er sah in Harry Haller (H.H.!) im *Steppenwolf* ein klassisches Muster des literarischen Außenseiters.

<sup>22</sup> Henry Resnick: „How Hermann Hesse speaks to the College Generation“, *The Saturday Review*, Oct 18, 1969, pp.35-36 (abspeichbar als PDF Datei: [http://www.unz.org/Pub/SaturdayRev-1969oct18-00035?View-PDF\(05.06.2013\)](http://www.unz.org/Pub/SaturdayRev-1969oct18-00035?View-PDF(05.06.2013)))

<sup>23</sup> Egon Schwarz, \*1922 in Wien, US-amerikanischer Literaturwissenschaftler. Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Harvard University und der George Washington University, St. Louis. Veröffentlichte: *Hermann Hesses Steppenwolf*, Athenäum, 1989.

von niemand anders als Henry Miller<sup>24</sup> angeregt worden war. Im *Siddhartha* ist allerdings von Drogen keine Rede.

Der aus Wien stammende Schwarz vermutete wohl ganz richtig, dass das Interesse an der Tiefenpsychologie, das damals in mannigfaltigen Varianten einige wenige amerikanische Bevölkerungskreise erfasst hatte, auf eine Reaktion gegen die dort vorherrschende positivistische und naturwissenschaftliche, d.h. behavioristische Orientierung der Schulpsychologie zurückzuführen sei. Und, so heißt es, die Vision der heidnischen "Großen Mutter" verfolge die Harvardstudenten bis in ihre Träume: "sie war sinnlich, liebevoll - und tödlich in ihrer Umarmung." Schwarz schloss aus diesen und anderen Gründen: "Wenn es keinen Hesse gäbe, hätten sich die amerikanischen Dissidenten einen erfinden müssen."

Mit dem Wort "Dissident" beschreibt Schwarz wohl eher das Phänomen des "drop-out", also einer meist - durchaus nicht immer - jugendlichen Person, die einfach nicht mehr mitmacht, sei es in der Schule, Familie, Kirche oder Gesellschaft überhaupt. Man wollte anders fühlen, denken und sprechen als diejenigen, denen man die problematische und auf Psychiater angewiesene Gesellschaft verdankte. Schon in der Sprache fand man eine Anleitung dafür, wie die Welt zu sehen sei, was daran wichtig und unwichtig ist, und welcher Art die Gefühle sind, die man darin ausdrücken kann und darf. Aus diesem Gesichtspunkte heraus gewann der Begriff des "drop-out" neben der soziologischen, psychologischen und leider auch biochemisch-pharmakologischen eine metaphysische Komponente, die, so hofften viele, "der angelsächsischen Mentalität fremd" sei.<sup>25</sup>

Die Vortrefflichkeit dieser Formulierung liegt auf der Hand, doch muss man den Begriff des "Dissidenten" noch etwas genauer interpretieren, besonders wenn man darunter den Aktivismus versteht, der sich zum Beispiel in dem Protest gegen den Vietnamkrieg und zum Beispiel im Kampf gegen die Atomenergie profilierte. Aktivisten der Linken und Rechten, ebenso wie die wirtschaftlichen und politischen Pragmatiker, hatten Hesse immer schon mit Misstrauen, wenn nicht mit Verachtung betrachtet, und der Dichter erwiderte ihre Gefühle.

Einigen amerikanischen Quellen zufolge roch es hier schon wieder verdächtig nach schwärmerischer Romantik und nach dekadentem Existenzialismus, einer moderneren Form der Romantik, dem Außenseitertum,<sup>26</sup> nach fernöstlicher Mystik, nach unwissenschaftlichem Subjektivismus und egozentrischem Selbstgenuss, nach Passivität und Weltflucht. Kurz gesagt, hier wurde das, was man im Westen als Ordnungsprinzip und Daseinszweck betrachtete, negiert, also gerade das, was den Westen vermeintlich nicht nur an die Spitze der Zivilisation gestellt, sondern ihm auch die bekannten kriegerischen und mörderischen Resultate unseres Jahrhunderts beschert hatte.

---

<sup>24</sup> **Henry Miller**, \*1891 in Yorkville, N.Y. als Sohn deutscher Eltern - †1980 Pacific Palisades, California). Iconoclast. Seine Lektüre der deutschen Fassung von *Siddhartha* führte zu der ersten Veröffentlichung im englischen Sprachraum. Er widmete seiner ersten Frau June das erste übersetzte *Siddhartha*-Exemplar, das heute sehr teuer gehandelt wird. Miller Zitat: "*Ich habe kein Geld, keine Mittel, kein Haus. Ich bin der glücklichste Mann auf Erden.*"

<sup>25</sup> Vgl. hierzu: Claude Hill, „Hermann Hesse at Eighty“, *Books Abroad*, 31, Summer 1957, pp.248-49.

<sup>26</sup> Man denkt an **Colin Wilson** (\*1931 - 2013) und sein Buch *The Outsider* (1956). Der bedeutendste Beitrag in dem Abschnitt über literarische Außenseiter ist Wilson's gründliche Auseinandersetzung mit den Romanen Hesses. Es war Wilson's Verdienst einen großen Teil dazu beigetragen zu haben, das „Hesse-Revival“ der 60iger Jahre einzuleiten. Er sah in Harry Haller (= Hermann Hesse) im *Steppenwolf* ein klassisches Muster des literarischen Außenseiters, obwohl er der Gegenüberstellung Hallers zu den anderen Facetten seiner Persönlichkeit im Buch kaum gerecht wurde.

Dass die mit Hesse assoziierte Weltanschauung jeglicher Autorität feindlich gegenüberstand, sei es nun der Autorität der älteren Generation (des *Establishments*, der Schulen oder Universtäten und der Kirche), oder der begrenzten Kompetenz des Fachmanns, des Experten an sich, war wohl das Wichtigste an diesem Phänomen. Eugene Timpe vermutete, dass Hesse auch deswegen bei den Jugendlichen so erfolgreich war, weil die Autoritäten ihn abgelehnt hatten.<sup>27</sup>

Trotz dieser und anderer Gründe für den Erfolg Hesses in den USA war die Verwirrung unter den europäischen Literaturkritikern ebenso groß wie unter den Sozialwissenschaftlern, Psychologen und Kulturhistorikern: Amerika gab Europa mit seiner Hesse-Verehrung ein Rätsel auf, hieß es. Was für Gründe lagen da wohl vor? Musste man da nicht in Deutschland vielleicht die Auffassung vom Alten aus Montagnola überprüfen und revidieren? So etwa titulierte *Die Welt der Literatur* einen Aufsatz über dieses Thema.

Während einige amerikanische Germanisten in den sechziger Jahren zögernd begannen, sich mit Hesses Werken zu befassen (vielleicht hatte man früher doch etwas übersehen?), fanden es andere angebrachter, der Frage nachzugehen, wie zurechnungsfähig seine neue Leserschaft sei. Und so beschäftigte man sich dann besonders ausführlich und in immer neuen Versuchen weniger mit den ernstesten Lesern und Kennern seiner Literatur, deren Hesse sich schon seit jeher erfreut hatte, sondern mit den ständig wachsenden Massen der schon erwähnten amerikanischen "drop-outs", den "Blumenkindern" und "Hippies."<sup>28</sup>

Die Zeitungen und Zeitschriften waren zum Beispiel voll von Hinweisen auf die "Kinder des McLuhan,"<sup>29</sup> auf die Drogenkultur und ihre "sinnesberauschende Mystik." "Hühott nach dem Osten!" betitelte George Steiner seinen kaustischen Aufsatz zum Hesse-Phänomen im

---

<sup>27</sup> E.Timpe, a.a.O., S.73-79.

<sup>28</sup> Robert M. Pirsig, *Zen and the Art of Motorcycle Maintenance*, (New York: Bantam, 1975). "You go through a heavy industrial area of a large city and there it all is, the technology. In front of it are high barbed-wire fence, locked gates, signs saying NO TRESPASSING, and beyond, through sooty air, you see ugly strange shapes of metal and brick whose purpose is unknown, and whose masters you will never see. What it's for you don't know, and why it's there, there is no one to tell, and so all you can feel is alienated, estranged, as though you didn't belong there. Who owns and understands this does not want you around. All this technology has somehow made you a stranger in your own land. Its very shape and appearance and mysteriousness say, "Get out." You know there is an explanation for all this somewhere and what it's doing undoubtedly serves mankind in some indirect way but that isn't what you see. What you see is the NO TRESPASSING, KEEP OUT signs and not anything serving people, but little people, like ants, serving these strange, incomprehensible shapes. And you think, even if I were a part of this, even if I were not a stranger, would just be another ant serving the shapes [...] many others are also following their natural feelings and not trying to imitate anyone and the natural feelings of very many people are similar on this matter; so that when you look at them collectively, as journalists do, you get the illusion of a mass movement, an anti-technological mass movement, an entire political anti-technological left emerging, looming up from apparently nowhere, saying, "Stop the technology. Have it somewhere else. Don't have it here." It is still restrained by a thin web of logic that points out that without the factories there are no jobs or standards.

<sup>29</sup> Herbert Marshall McLuhan, (\*1911 in Edmonton, † 1980 in Toronto). Kanadischer Anglistik-Professor, Philosoph der Kommunikationswissenschaften, intellektueller Publizist und Aphoristiker, z.B.: The medium is the message.- We shape our tools and thereafter our tools shape us. - A point of view can be a dangerous luxury when substituted for insight and understanding. Vgl. hierzu auch: Theodore Ziolkowski, "Der heilige Hesse unter den Hippies", und seine wegweisende Arbeit über Hermann Hesse *The Novels of Hermann Hesse: A Study in Theme and Structure*, 1965; übersetzt: *Der Schriftsteller Hermann Hesse*, Frankfurt: Suhrkamp: (erst) 1979. Theodore Ziolkowski, (\* 1932 in Birmingham, Alabama). Ph.D. Yale 1957, Professor der „German Studies“ und Vergleichenden Literaturwissenschaft, emeritiert Princeton 2001. Mitglied u.a. in der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Akademie der Wissenschaften, Göttingen.

New Yorker vom 18.1.1969, als die Massen amerikanischer Jugendlicher unerwartet neuen Göttern zu folgen schienen und die Priester ihrer früheren Vorbilder „ihnen bissig nachschauten.“ Man mokierte sich über das Siddhartha-Restaurant auf der 58. Strasse in Manhattan, ebenso wie über die Rockgruppe "Steppenwolf" mit ihrem Erfolgsschlager "Born to be wild", oder über das Steppenwolf-Café in der San Pablo Avenue in Berkeley Kalifornien, dem sich auch gleich ein "Magisches Theater" angliederte.

Die amerikanische Gesellschaft, einschließlich ihrer intellektuellen Vertreter, war durch ihre Hesse lesende Jugend mit ihrem eigenen (Jungschen) Schatten konfrontiert worden. Mit unbehaglicher Faszination fanden sich nicht nur die Jugendlichen, sondern auch ihre Eltern einer Erschütterung ihres bisherigen Selbstverständnisses ausgesetzt, welche diese abzuwehren versuchten, indem sie ihr Unbehagen den besonders auffälligen Unterweltsfiguren, Drogenhändlern und subversiven Gruppen, also klar greifbaren und äußeren Faktoren, in die Schuhe schoben.

Dass man Hesse als "ersten Hippie" bezeichnete, war natürlich das Resultat der Umgehung der schwierigen Aufgabe, einen Autor zu verstehen, dessen augenfällige Einfachheit doch das Ergebnis einer höchst konzentrierten und strengen Disziplinierung seiner künstlerischen Kräfte darstellte, ehe sie ihm "zur zweiten Natur" geworden war. Erst langsam begannen sich manche Eltern in den Volkshochschulen einzufinden, um ihre eigene Hesse-Lektüre zu diskutieren in dem oft ernstgemeinten Versuch, einen direkteren Zugang zu den Interessen ihrer Söhne und Töchter zu finden.

Das Hesse-Bild in der jungen Generation Amerikas hätte wohl gelitten, wenn man auf die oft erstaunlichen, immer wiederholten sympathischen Anstrengungen eingegangen wäre, mit der Hesse sich von Anfang an bemühte, wieder in seine Gesellschaft (wie auch in seine Familie) zurückzukehren, nicht sich selbst aufgebend und unterwerfend, sondern um bei ihnen für seine individuell entfaltete Facette zu werben, und dies mit einem gewissen Sinn für Humor und Selbstironie, der dazu beitrug, alle Erscheinungen auf die angebrachten und sinnfälligen Proportionen zu reduzieren. So sagt Pablo im Steppenwolf:

*Gerade so, mein Lieber, wie das Radio die herrlichste Musik der Welt zehn Minuten lang wahllos in die unmöglichsten Räume wirft, in bürgerliche Salons und in Dachkammern, zwischen schwatzende, fressende, gähnende, schlafende Abonnenten hinein, so, wie er diese Musik ihrer sinnlichen Schönheit beraubt, sie verdirbt, verkrazt und verschleimt und dennoch ihren Geist nicht ganz umbringen kann - gerade so schmeißt das Leben, die sogenannte Wirklichkeit, mit dem herrlichen Bilderspiel der Welt um sich, lässt auf Händel einen Vortrag über die Technik der Bilanzverschleierung in mittleren industriellen Betrieben folgen, macht aus zauberhaften Orchesterklängen einen unappetitlichen Töneschleim, schiebt seine Technik, seine Betriebsamkeit, seine wüste Notdurft und Eitelkeit überall zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Orchester und Ohr. Das ganze Leben ist so, mein Kleiner, und wir müssen es so sein lassen, und wenn wir keine Esel sind, lachen wir dazu.<sup>30</sup>*

Während Hesse immer wieder durch Assoziationen mit den besonders auffälligen unter seinen Lesern verurteilt wurde, hatten viele Leser ein Übriges dazu getan, ihm zu schaden.

Henry Resnick sagte 1969:

*Hesse ist einfach dadurch fast zu der Stufe der Pop-Religion herabgesunken, dass er zum Objekt eines Super-Kultus wurde. Die Einsichten Siddharthas oder Demians, oder sogar des ihnen weit überlegenen Steppenwolf, hallen als Echo an beunruhigend voraussehbaren Orten wieder - in auf Glanzpapier gedruckten Zeitschriften sowie in euphorisch stupiden Untergrundzeitungen, wo immer sich die Wochenend-Hippies tummeln. Hesses Romane haben den unvermeidlichen, verbilligenden Effekt jeder literarischen Mode erlitten, was noch verschlim-*

---

<sup>30</sup> Pablo zu Harry Haller, Steppenwolf, Hermann Hesse Werkausgabe: Bd.7, 407f.

*mert wurde durch die böse Symbiose der amerikanischen Popularkultur, die am Ende allem, was sie auch nur anrührt, das Leben aussaugt. Einige Freunde Hesses sagen, wir sollten uns darüber freuen, dass die "Jugend" solche inspirierende Literatur lese, aber Hesse selber hätte wahrscheinlich die Adulation gehasst, die seinen Büchern zuteil wurde.<sup>31</sup>*

Während die Kommentatoren der „Hesse-Welle“ in den USA den Autor falsch lesen mochten (wenn überhaupt und zumal im deutschen Originaltext), ließen sie sich von seiner Anhängerschaft ablenken. Aber auch viele seiner amerikanischen Anhänger lasen ihn nicht weniger falsch. Resnick nennt folgende Beispiele:

*"Der Steppenwolf," so hören wir in Hesses Einleitung des Romans, "war von liebevollen, aber strengen und sehr frommen Eltern und Lehrern in jenem Sinne erzogen [...], der das 'Brechen des Willens' zur Grundlage der Erziehung macht." Jeder frustrierte Jugendliche im tollen Amerika musste die Wahrheit dieser Feststellung fühlen. Oder, ebenfalls im Steppenwolf: "Denn dies hasste, verabscheute und verfluchte ich von allem doch am innigsten: diese Zufriedenheit, diese Gesundheit, Behaglichkeit, diesen gepflegten Optimismus des Bürgers, diese fette, gedeihliche Zucht des Mittelmäßigen, Normalen, Durchschnittlichen." Welch redlicher Bursche aus einem ruhigen Vorort, der nur ein halbes Gehirn hat, kann diese Passagen lesen und darin nicht seine eigenen Lebensbedingungen erkennen? Kein Wunder, dass der Steppenwolf ein Verkaufsschlager ist.*

*Aber sehen wir einmal von den Zitaten ab. Hesses traurige, sarkastische Angriffe auf das Establishment, auf die gesamte hochnäsige-zivilisierte (engl. "snivilized") westliche Welt, sind nur eine stilistische Extravaganz im Vergleich zu der Anziehungskraft seines Hauptthemas. Geschickter als die meisten Romanschriftsteller schrieb Hesse dieselbe Geschichte immer wieder von Neuem: ein wohlgesitteter junger Mann der Mittelklasse (Steppenwolf, Sinclair im Demian, Siddhartha, Narziss in Narciss and Goldmund trifft auf äußere Einflüsse (SDS,<sup>32</sup> Nicht-Studenten), sowie Demian, Goldmund, Buddha, die ihn auf mysteriöse Weise in Versuchung führen.*

*Er opponiert gegen die existierende Ordnung, unternimmt entweder eine wirkliche, oder eine erträumte spirituelle Wanderschaft und „wird ein Mann“! Nun kann sich also eine ganze Generation von Rebellen mit Sinclair identifizieren und glauben, dass das Kainszeichen einfach das von einer verklemmten Gesellschaft aufgezwungene Stigma ist; eine ganze sogenannte Generation kann in das Morgenland fahren und mit Buddha Marihuana rauchen; eine ganze Gruppe von Leuten, wie man sie auch nennen mag, kann im Magischen Theater ausflippen in Gesellschaft des alten Kumpels Steppenwolf.<sup>33</sup>*

Zugestanden: es ist leicht für den jugendlichen Leser, sich mit beliebigen Textstellen in den Schriften Hesses zu identifizieren, aber Hesse selbst hatte seine Leser wiederholt gewarnt, man müsse die Stellen im Zusammenhang belassen, und nur so seien sie wirklich zu verstehen. Aber noch etwas anderes ist zu beachten: Hesse hat weder beabsichtigt noch gewünscht, man solle sich zur Identifikation mit seinen Figuren (oder gar mit ihm selber) anregen lassen. Identifikation in dem von Hesse beklagten Sinn ist Missdeutung. Man kann dem Verständnis der "Hessewelle" nur näher kommen, wenn man nicht nur die Argumente seiner Anhänger, sondern auch die seiner Gegner analysiert. Das Schattensmotiv, dass sich in dem Sammelbegriff des "Hippies" verbirgt und alles die Gesellschaft dunkel Bedrohende zusammenfasst, verlangt geradezu danach, dass man sich auch mit den Eltern und Lehrern auseinandersetzt.

Die Gefahren der Identifikation können auch auf andere Weise anschaulich gemacht werden. Identifiziert man sich mit einer Figur, zum Beispiel mit dem Rebellen Hermann

---

<sup>31</sup> Resnick, a.a.O.

<sup>32</sup> Students for a Democratic Society. [https://en.wikipedia.org/wiki/Students\\_for\\_a\\_Democratic\\_Society](https://en.wikipedia.org/wiki/Students_for_a_Democratic_Society)

<sup>33</sup> Resnick, a.a.O.

Heilner, dem Künstler Veraguth, dem Beamten Friedrich Klein, dem Intellektuellen Harry Haller, dem abenteuernden Goldmund, dann übersieht man, dass die Bedeutung von Hesses Figuren keineswegs in ihren isolierten Existenzen als separat Handelnde liegt, sondern nur im engen Zusammenhang, ja als Komplementärfiguren zu Protagonisten seiner Bücher zu verstehen sind, also auch mit den Figuren, mit denen man sich nicht identifiziert. Die Identifikation mit einer vereinzelter Figur schließt aus, dass man die Funktion der anderen erkennt, die nur als Ergänzung zu verstehen ist. Man kann hierzu den Steppenwolf als Beispiel erwähnen: die Figuren erscheinen vielfältig in jenem zerbrochenen Spiegel reflektiert, in den Harry Haller blickt. Hunderte von Figuren (und ihre Verzerrungen) blicken auf Haller zurück, von denen jede einen Aspekt seiner selbst darstellt, aus einem veränderten Blickwinkel gesehen. Keine dieser Figuren stellt Haller in seiner Gesamtheit dar, und er sieht sich vor der schwierigen Aufgabe, dies zu erkennen, die Wichtigkeit einzelner Aspekte weder zu über- noch zu unterschätzen, mit ihnen allen fertig zu werden und sie zu einem sinnvollen Ganzen zu vereinigen. Die Analyse - und wenn man so will: die psychologische Analyse - und die mit ihr verbundene Bewusstwerdung sind Vorbedingung einer Heilung, die nicht primär aus der Resozialisierung Hallers besteht, sondern aus der Wiederherstellung der Ganzheit seiner Persönlichkeit, also aus seiner Selbstfindung. Die Anregungen zu diesen Auffassungen gehen offenbar auf Jung und Lang zurück, obwohl sich, wie schon festgestellt, wichtige Ansätze bereits in den frühesten Prosastücken Hesses nachweisen lassen. Am 24. März 1950 schrieb C.G. Jung in einen oft zitierten Brief:

*Der Ursprung von Siddhartha und dem Steppenwolf ist (gegenüber dem des Demian, d.Vf.) von versteckterer Natur. Sie sind - bis zu einem gewissen Grade - das direkte oder indirekte Resultat verschiedener Gespräche, die ich mit Hesse geführt habe. Ich kann leider nicht sagen, bis zu welchem Grade er sich der Hinweise und Andeutungen bewusst war, die ich ihm mitteilte.<sup>34</sup>*

Hesse, dem eine Kopie des Briefes von dem damaligen Doktoranden Emmanuel Maier<sup>35</sup> zugeschickt wurde mit der Bitte um Äußerung, antwortete, wie man sieht etwas gereizt:

*Da ich ein Freund der Diskretion bin, habe ich Jungs Brief nicht geöffnet. Ich habe 1916 bei einem befreundeten Arzt, der zum Teil Schüler von Jung war, eine Analyse gehabt. Damals lernte ich Jungs Jugendarbeit, die "Wandlungen der Libido" kennen, die mir Eindruck machte. Ich las auch später Bücher von Jung, aber nur etwa bis 1922, da die Analyse mich später nicht mehr stark interessierte. Ich habe vor Jung stets Respekt gehabt, doch von seinen Schriften nicht so starke Eindrücke gehabt wie von denen Freuds. Dass ich, im Anschluss an einen Vorleseabend, den ich als Gast von Jungs Zürcher Klub gab, auch einige analytische Sitzungen bei Jung hatte, etwa 1921, wird er Ihnen geschrieben haben. Auch dort hatte ich von ihm einen schönen Eindruck, nur begann ich damals einzusehen, dass für die Analytiker ein echtes Verhältnis zur Kunst unerreichbar ist, es fehlt allen dafür das Organ.<sup>36</sup>*

Hesse zögerte sehr, aber er ließ es sich trotz Klagen nicht nehmen, den Tausenden seiner Leser Ratschläge zu erteilen, deren Briefe ihn in einem nie abbrechenden Strom erreichten und von denen Abertausende in den Hesse Archiven deponiert sind. Trotz allem entdeckt

<sup>34</sup> C.G. Jung an „Mr. Emanuel Maier, Professor of German, The University of Miami ...“ vom 24. März 1950.

Zur Ergänzung siehe: Die dunkle und wilde Seite der Seele – Hermann Hesse: Briefwechsel mit seinem Psychoanalytiker Josef Bernhard Lang 1916-1944. Hgg. von Thomas Feitknecht. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 2006, 443 pp.

<sup>35</sup> Emmanuel Maier, "The Psychology of C.G. Jung in the Works of Hermann Hesse" Ph.D. Dissertation, New York University, Washington Square, 1952/3. Eine Zusammenfassung auf der HHP, University of California, Santa Barbara, Juli 1999. [Free Online](#)..

<sup>36</sup> Hermann Hesse: Gesammelte Briefe, Bd. IV, 1949-1962, 1. Auflage, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, 1986, S.57. In Zusammenarbeit mit Heiner Hesse und Ursula Michels herausgegeben von Volker Michels. Vgl. das „Tagebuch“ 1920/1921 in Materialien zu H. Hesses „Siddhartha“, Bd.1, Frankfurt a.M. 1975.

man interessanter Weise wieder eine wohl ererbte didaktische Neigung bei ihm, die seine defensive Empfindlichkeit gegenüber gerade den didaktischen Berufen erklären mag, was manchen seiner nicht nur offensichtlich pietistischen Gewohnheiten wie seiner Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und der manchmal etwas seltsam anmutenden strengen Buchführung über seine Veröffentlichungen entsprach, die wohl zum Teil - wie Vieles - seiner früher üblichen Erziehung zur Disziplin anzurechnen war.

Seine oft gereizten Reaktionen gegen Lehre und Forschung waren nicht geeignet, ihm Freunde zu gewinnen, ebenso wie es dem eigenwilligen Mann auch sonst oft geschah, in gesellschaftliche und politische Feindseligkeiten verwickelt zu werden. Er scheute sich deutlich, Lehrer, Berater oder etwa Seelenhelfer zu sein, obwohl ihm mancher seiner Leser diese Funktionen aufzudrängen suchte, und wäre wohl auch besonders empfindlich gewesen, wenn andere dies für ihn und an seiner Stelle hätten tun wollen.

Jeder Leser müsse, so meint er, seine eigenen Lösungen finden für die individuellen Probleme, die aus den einzigartigen Konstellationen jedes Schicksals entspringen. Auch er als Künstler dürfe nur prototypische Schicksale darstellen, nicht zur Identifikation oder Imitation, sondern als Trost für die einsamen Weggefährten, die dem schwierigen Ziel zustrebten, sich selbst zu finden und damit in einem existentiellen Sinn „wirkliche Menschen“ zu werden.

So wäre Hesse auch kaum mit der Massenverehrung zufrieden gewesen, die ihm und seinem Werk u.a. bei vielen jugendlichen und jung gebliebenen Lesern zuteilgeworden war. Nicht nur eine projizierte, oft eher emotionale Form der Rezeption, sondern auch eine von weltanschaulichen, politischen und religiösen Faktoren getragene haben viel zu den Verzerrungen des Hesse-Bildes beigetragen, die an dem zentralen Thema der Selbstfindung und Ausgeglichenheit vorbeigehen, die vielleicht am ehesten zur Schaffung einer besseren und friedlicheren Welt beitragen könnte.

---

## Nachwort

Eine wahre literaturhistorische und kritische Würdigung Hesses war und bleibt nach dem vorausgegangenem Überblick keine leichte Aufgabe angesichts des Reichtums an Material, das seit vielen Jahren von hauptsächlich Dr. Volker Michels<sup>37</sup>, dem Herausgeber von Hesses Werk beim Suhrkamp Verlag Berlin und auch bei anderen Verlagen betreut wird.

Wenn man sich einen ersten Eindruck über den Bestand der Sammlungen und Archive im mehrsprachigen Bereich verschaffen möchte, braucht man sich nur die grundlegende zwei-bändige Bibliographie und Biographie (1977)<sup>38</sup> des amerikanischen Professors Joseph Mileck

---

<sup>37</sup> **Volker Michels** (\*1943 in Villingen, Baden-Württemberg, seit 2013 Dr.h.c. der Heinrich Heine Universität Düsseldorf). Das **Hermann-Hesse-Editionsarchiv** (Friedrichstr. 16, Offenbach am Main) wurde von dem Lektor des Suhrkamp Verlags und international renommierten Hesse-Sammler und Herausgeber Volker Michels über viele Jahrzehnte hinweg mit Hilfe seiner Frau Ursula Michel-Wenz, auch mit der tatkräftigen Unterstützung des stark engagierten Hesse-Sohnes Heiner aufgebaut. Wenngleich die Hesse-Bestände im **Schweizer Literaturarchiv SLA** in **Bern** (Hallwylstrasse 15, 3003 Bern, Schweiz) und besonders im **Deutschen Literaturarchiv Marbach a. Neckar** (Schillerhöhe 8, 71672 Marbach am Neckar), größer sind, verfügt das Hermann-Hesse-Editionsarchiv über die am weitesten erschlossene und funktionell umfassendste Dokumentation zum Leben und Werk und zu den Briefen Hermann Hesses. Dr. Michels ist der Herausgeber der vollständigen Gesamtausgaben und der immer weiter vervollständigten Briefsammlung des Autors.

<sup>38</sup> **Joseph Mileck**, Hermann *Hesse Biography and Bibliography*, 2. Vols., Berkeley: University of California Press, 1977.

anzusehen, der nicht nur ein eigenes, umfangreiches Hesse-Archiv in der Bancroft Bibliothek mit Hilfe der Universität von Kalifornien und privater Gönner<sup>39</sup> in Berkeley einrichtete, sondern auch in mühsamer, über zehnjähriger wissenschaftlicher Kleinarbeit ein gedrucktes Werk von nahezu 1500 Seiten zusammenstellte, dessen Details zwar gut registriert, aber dennoch fast unüberschaubar anmuten.

Hinzu kommt 2011 natürlich die mit modernsten Mitteln hergestellte 5-bändige internationale Hesse Bibliografie von dem Diplom-Ingenieur und Dr.phil. Jürgen Below, die nicht nur in gedruckter Form sondern auch digital zugänglich gemacht wurde. Last-not-least besteht seit 1995 die ebenfalls im Internet zugängliche, sehr gründliche und ständig ergänzte internationale Jahresbibliografie von Michael Limberg, einem der drei Vizepräsidenten der Internationalen Hermann-Hesse-Gesellschaft, die online auf der Hermann-Hesse-Page HHP kostenlos zugänglich ist.

Wenn man bedenkt, wieviel ernsthafte und angesehene Forscher sich in den letzten Jahrzehnten in aller Welt mit Hermann Hesse befasst haben, kommt man zu der Gewissheit, dass die Hesse-Rezeption auch in Zukunft die periodischen Schwankungen der Lesemoden und deren Spiegelung in Presse und Leserschaft überdauern wird.

\*\*\*

---

<sup>39</sup> Das Hermann Hesse Archive befindet sich in der Bancroft Bibliothek der Universität von Kalifornien in Berkeley. Die ursprüngliche Sammlung von Hesse Materialien, die aus 1300 Exponaten besteht, wurde von der amerikanischen Universität im Sommer 1959 von **Horst Kliemann** in München erworben. Das Institut für Deutsch an der Universität erwarb noch zusätzliche Materialien mit der finanziellen Unterstützung der früheren Deutsch-Studentin und Architektin in San Francisco. Professor Joseph Mileck leitete die weitere Entwicklung der Kollektion, die nicht nur deutsche Erst- und spätere Ausgaben der Werke Hesses enthält, sondern auch Übersetzungen in eine Reihe von Fremdsprachen, sowie auch alle wichtigen Veröffentlichungen seiner Werke in Zeitungen, Zeitschriften und Sammlungen, von Hesse herausgegebene Bücher, Sammlungen und/oder von ihm eingeführt, Bücher und Aufsätze über Hesse einschließlich unveröffentlicher Dissertationen, Materialien auf Mikrofilm, Zeitungsausschnitte, Photographien, Blattmusik, Schallplatten und Originalaquarelle.